

Allitterationseruptionen ihrer Prosa, und versteht dementsprechend das Gegen-einander von universaler Pseudogelehrsamkeit und ihrer Ironisierung als „a work that is Menippean to the core“ (S. 19). Eine analoge Beweisführung folgt für das 'Metrum S. Galli' Notkers und Hartmanns (S. 19-22): Vers und Prosa mischen sich wie Ernst und Spiel im „interplay of minds“.

Kap. II handelt erwartungsgemäß von Martianus Capella, der *Satura* als seine Muse benennt: „not satire, but the mixed dish of verse and prose“, wiederum entsprechend dem spielerischen Forschen nach Wahrheit „by way of ironically juxtaposed statements and attitudes“. Wiederholt erklärt sich D. für sein Verständnis der „Menippean quality“ Mikhail Bahtin verpflichtet. So gipfelt auch die folgende Interpretation der Consolatio des Boethius in der Feststellung, „the most deeply Menippean episode in the work is that of *O qui perpetua*“: letzte Fragen des Lebens und der Philosophie kommen auf den Prüfstand (S. 46). Als repräsentativ für die Boethius-Rezeption im Hochmittelalter wird vor allem Hildeberts von Lavardin bisher wenig beachtete *Philosophia de interiore et exteriori homine* in eindringlicher Interpretation vorgestellt (S. 47-52).

Kap. III („Narrative and the Mixed Form“) beleuchtet zunächst Texte der alten griechischen Sage von Homer dem blinden Bettler (S. 53-59), sodann Dichterlegenden aus dem altirischen, altisländischen (Kormakr) und altprovenzalischen Bereich (Peire Vidal), ferner prosimetrische Elemente im spätantiken Roman (Alexander, Apollonius) und schließlich das veritable Prosimetrum Aucassin et Nicolette – auch dieses im Sinne der Infragestellung von scheinbaren Wahrheiten „profoundly Menippean in spirit“ (S. 77).

„The poetic and the empirical I“ (Kap. IV) – diese von Leo Spitzer formulierte Distinktion sucht D. fruchtbar zu machen, immer in der Gegenbeleuchtung der jeweils praktizierten „mixed form“, an sehr verschiedenen Texten des 9. bis 13. Jahrhunderts: Dhuodas *Liber memorialis* (S. 84-89), Rathers von Verona *Phrenesis* (S. 89-94), Mechthilds *Fließendes Licht* (S. 95-104), Marguerite Poretes *Mirouer des simples ames*, um dann in kühnem Schwenk (vgl. S. 107) von den Mystikerinnen zu Dantes *Vita Nuova* und damit zum wirkungsvollen Schluß zu kommen (S. 106-114). Das ganze Kapitel beleuchtet das große Thema Liebe, zwischen sublimer Intensität und rationaler Selbstbeobachtung – für D. die mixed form in höchster Verfeinerung.

Dem vermutlich illustren Publikum von Harvard ist durch diese geistvoll funkelnden, viel Sachwissen voraussetzenden Vorträge ein hohes Maß an Konzentration abverlangt worden. Der nüchterne Leser hier und heute wird sich der Suggestivkraft dieses Buches nicht entziehen wollen und sich dabei doch bewußt bleiben, daß jeder Versuch, die offensichtliche Einseitigkeit mancher seiner Interpretationen abzukorrigieren, allzu aufwendig und zwangsläufig selbst wieder einseitig ausfallen müßte. Ich kann mir auch erlauben, auf Einzelkritik zu verzichten, weil Danuta Shanzer in einer ebenso scharfsinnigen wie material- und kenntnisreichen Rezension⁹ Dronkes Darstellung kritisch gewürdigt, an einigen

9) Danuta SHANZER, in: *Mittellateinisches Jahrbuch* 32, 2 (1997) S. 148-154.